

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 45

Rubrik: Nachdenkliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachdenkliches

Zeit ist Geld

Es gibt auch heute noch sehr viele Menschen, die immer noch an das Sprichwort: „Zeit ist Geld“ glauben. Erst kürzlich habe ich in einer großen Tageszeitung gelesen, daß nicht nur in Amerika dieser Ausspruch gelte, sondern bei allen Leuten. „Wenn Sie also von Ihrer Zeit etwas versäumen oder sie nicht richtig ausnutzen, so verlieren Sie Geld.“

Was für ein törichter Standpunkt wird doch hier vertreten! Wie sehr ist der Mensch diesem Trugschluß geopfert worden! Wie „modern“ im negativen Sinn sieht dieser Wahlspruch aus!

Am Morgen früh hat der Erwachungsprozeß rasch vor sich zu gehen, schnell ankleiden, essen und dann auf Tram, Buß oder aufs Rad. Ja nicht nebenausblicken, mit exakter Zeiteinteilung arbeiten, denn viele versäumte Sekunden oder gar Minuten machen im ganzen Leben Monate oder Jahre aus. (Die Statistiker wissen das alles genau.) Mittagszeit, hin- und herrennen, wieder an die Arbeit und den Abend zum voraus gut einteilen, damit nicht kostbare Zeit für „nichts“ verloren geht. Schließlich ins Bett und rasch schlafen, weil man noch kein Mittel erfunden hat um ohne Schlaf auszukommen. Sonst wäre alles viel günstiger, man könnte auch nachts arbeiten oder wenigstens Geld verdienen und neue Maschinen würden neue Möglichkeiten bieten . . .

Man könnte auch anders. Nicht nur das, man kann auch anders. Der Mensch, der soweit entwickelt ist, daß er mit sich selbst etwas anzufangen weiß, ist imstande im Nichtstun etwas vom Schönsten und Positivsten zu erblicken. Auf der Straße dahinzubummeln, ohne Absicht und ohne Uhr, einfach auf dem Rücken zu liegen und in den blauen Himmel zu blicken, kleine zwecklose Handlungen zu unternehmen, es nicht eilig haben und Freude an einem Baum, einer Wolke, einem sehnsuchtsvollen Gefühl oder an einer guten Bratwurst zu haben. Ach, die Welt ist ja so voll unendlicher Ueberraschungen. Und das Infsichhineinblicken, Träumen oder Denken verschafft doch so unabhsehbare Glücksgefühle.

Gewiß, es gibt Bureaug, es gibt Uhren und also auch Zeiteinteilungen, die respektiert sein wollen. Sagen wir nichts dagegen. Aber es gibt außerdem noch eine Welt voll Wunder, und ob wir diese je erfassen und sehen lernen, das ist die große Frage. Zugegeben, wenn ich sie als Geist in mich aufnehmen und an ihren unbezahlbaren Freuden teilnehmen will, so muß ich Opfer bringen können. Es muß soweit kommen, daß ich diese Opfer nicht als solche empfinde und sie somit auch nicht mehr solche sind. Die reinsten und edelsten Gefühle haben weder mit Zeit noch mit Geld etwas gemein. Und das ist gut so und außerdem sehr gerecht. „Zeit ist Geld“ ist gut für jene Menschen, die gerne reich sein möchten und doch immer arm sein werden.
et.

Die letzten zehn Minuten

Mit einem ächzenden Laut ist der große Möbelwagen um die Gartenecke geschwankt. Ich stehe allein in den leeren Räumen, die plötzlich so still und fremd geworden sind. Meine Schritte hallen laut, und ich trete unwillkürlich leise auf. Auf dem Rußbaum vor dem Wohnzimmerfenster ruft ein lecker Spatz und scheint nicht zu begreifen, daß das Futterbrettchen auf einmal so unwirklich geworden ist. In der Tasche meiner blauen Arbeitsschürze haben sich eine Handvoll Brosamen vom Zehnuhrbrot verkrochen, ist streue sie dem bettelnden Vögelchen hin, das sich nun täglich vergeblich um sein Futter bewerben wird. Im Schlafzimmer schlägt ein Fensterflügel hin und her. Wie groß das Zimmer auf einmal geworden ist! Ein dunkler Fleck auf der mattgrünen Tapete zeigt die Stelle, wo Mutters Bild seit zehn Jahren gehangen ist. Drüben in der Ecke ist das

Tapetenmuster leicht verblichen. Vor vielen Jahren mußte dort ein Fleck weggewischt werden, der durch Heinis butterbeschmierte Fingerchen entstanden ist. Große Tränen kugelten damals über die roten Wäckchen des Kleinen, weil Mutti so arg geschimpft hat. Ich öffne den Schrank, um gedankenlos nachzusehen, ob etwas darin vergessen wurde. Am Innern der Schranktüre sind die Wachstumsfortschritte der Kinder verzeichnet worden. War Marianne, die jetzige Handelschülerin, wirklich einmal so klein? Mit wackeligen Buchstaben hat Heini seinen Namen hingekritzelt, als er eine Länge erreicht hatte, die ihm als höchst erstrebenswert erschienen ist. Und in drei Wochen muß dieser Heini in die Rekrutenschule! Gegenüber von meinem Bett ist immer noch ein kleiner Riß an der Wand, der aussieht, wie ein gekrümmter Regenwurm. Wie oft habe ich während meiner langen Krankheit auf diesen Riß gestarrt. Morgen schon werden die Handwerker kommen und diesen häßlichen Schaden ausbessern und die Blümchentapete wird verschwinden. Wer würde auch eine so altmodische Tapete noch behalten wollen? Ich reiße ein Stückchen davon ab und stecke es in meine Schürzentasche. In Mariannes Zimmer liegt ein winziger Stoffrest am Boden. Gestern noch hat sie mit geschickten Händen eine flotte Masche genäht, die das Tanzstundenkleid verschönern soll. Die helle Tapete gleicht einer Landkarte, eine Menge große und kleine Flecke sind da, die von einer Reihe von großen und kleinen Bildern zeugen, die hier gehangen haben. Ja, meine große, moderne Tochter ist in diesen Dingen noch ein rechter Backfisch, der jeden Rotillkonstern und jede schöne Postkarte als Wanderschmuck benutzte. Jetzt noch rasch ein Blick in das Bubenzimmer. Ein Brett knarrt, wie es immer geknarrt hat, wenn flinke Kinderschritte darüberhingingen. Heinis Tapete sieht noch tadellos aus. Zur Konfirmation erhielt er die Neutapezierung seiner Stube als Geschenk und war hoch beglückt darüber. An der Wand, wo das alte Schreibpult stand, macht sich ein Tintenspritzer breit und daneben stehen ein paar Bleistiftzahlen aufgekritzelt. Das müssen ganz wichtige Nummern oder Rechenexempel sein! Ich schließe die grünen, von der Sonne ein wenig ausgetrockneten Fensterläden zu. Ohne mich umzusehen eile ich aus den Räumen, die während zwanzig Jahren Freud und Leid unsrer Familie gesehen haben. In der Küche tropft der Wasserhahn, ein winziges, fast unheimliches Geräusch in der Stille dieses Hauses. Ich drehe ihn ab, wie es einer guten Hausfrau geziemt. Den letzten Blick werfe ich aus dem Küchenfenster. Im Nachbargarten blühen schon die Dahlien und lärmende Buchfinken zanken sich im Pflaumenbaum um die reisenden Früchte. Die Korridortüre schnappt ins Schloß mit dem vertrauten Ton, den ich nie vergessen werde. Rasch entledige ich mich meiner blauen Schürze, rolle sie zusammen und drücke sie an mich. Nun schnell in die neue Wohnung hinüber, wo Mann und Kinder warten. Die kleine, blonde Ina von nebenan streckt mir das Händchen entgegen und will mir ihre neue Puppe zeigen. Tränen trüben meinen Blick und ich streiche der lieben Kleinen rasch über die widerspenstigen Locken. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt! Er soll mit frohem Mut begonnen werden. Die letzten zehn Minuten im altvertrauten Heim werde ich mein Leben lang nicht vergessen.
Erna.

Stockschirme prächtige Auswahl

ADOLF GEORGES

Rabattmarken

Nachf. R. WITSCHI, Kramgasse 31